

Über 1000 Menschen bei Demo gegen rechts

Kundgebung auf dem Groß-Gerauer Sandböhl war eine der größten Demonstrationen in der jüngeren Stadtgeschichte

Von Charlotte Martin

GROSS-GERAU. „In unseren Geschichtsbüchern ist kein Platz für Wiederholungen“: Der Slogan, der an das Grauen der Nazizeit gemahnt und aufruft, dem Faschismus heute klar entgegenzutreten, war am Samstag auf einem Banner zu lesen.

„Wir stehen auf gegen Faschismus – Wir sagen Nein zur AfD“ lautete das Motto einer Kundgebung mit Demonstrationzug durch die Innenstadt, zu der das „Bündnis für Demokratie, Vielfalt und Frieden“ im Zusammenschluss von Jusos, Jungen Liberalen, Grüner Jugend, Junger Union sowie anderer Organisationen aufgerufen hatte. „Fridays for Future“, der BUND, der DGB-Ortsverein, das Evangelische Dekanat, der Förderverein Jüdische Geschichte und Kultur im Kreis, die Katholische Betriebsseelsorge und andere waren vor Ort vertreten. Deutlich mehr als tausend Teilnehmer hatte die Kundgebung, bei der Organisator Florian Blumenstein (SPD) auf dem Sandböhl mit einer langen Rednerliste aufwartete.

Redner verbindet das Plädoyer für Demokratie

Keine Frage: Die menschenverachtenden Inhalte, die aus dem Potsdamer Geheimgespräch von Rechtsextremen bekannt wurden, haben auch in Groß-Gerau eine große Menschenmenge gegen rechts und gegen die AfD mobilisiert. Alle Redner des Tages verband ihr Plädoyer für Demokratie und der Aufruf zur Wachsamkeit und zum deutlichen Nein gegen Faschismus: Jung und Alt auf dem proppenvollen Platz stan-



Proppenvoll war der Groß-Gerauer Sandböhl am Samstagmorgen bei einer Kundgebung gegen rechts. Die Teilnehmer waren aus vielen Städten und Gemeinden des Kreises gekommen. Foto: Samantha Pflug

den solidarisch auf für Demokratie. Mit seiner flammenden Eröffnungsrede erinnerte Florian Blumenstein an Opfer von Faschismus in der Gegenwart. Auch Groß-Geraus Bürgermeister Erhard Walther (CDU) mahnte kurz darauf: „Das Dritte Reich hat in den Köpfen begonnen, in Worten Ausdruck gefunden und in den Taten sein Grauen gezeigt. Es ist wichtig, dass wir heute aufstehen und das Heft des Handelns, unser Grundgesetz, in die Hand nehmen, um die Würde des Menschen im Fokus zu behalten.“ Er sagte, dass manche Begriffe rechtsextremer Gesinnung zwar harmlos wirkten – so etwa „Remigration“ –, doch stell-

te er klar: „Im Dritten Reich hieß das Deportation.“ Bruno Walle vom DGB schließlich sprach den Demonstranten aus dem Herzen, als er appellierte: „Wenn Geschichte sich nicht wiederholen soll, müssen wir die Demokratie verteidigen – und zwar jetzt. Jeder ist gefordert, Zivilcourage zu zeigen. Demokratie ist nicht nur eine Staatsform, sie ist eine Haltung und diese Haltung muss im Alltag gelebt werden.“ Und Walle setzte hinzu: „Faschismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen.“ Beifall folgte. Dann rezitierte Walle die brennend aktuellen Worte des Theologen Martin Niemöller: „Als die Nazis die Kommunis-

ten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Gewerkschaftler holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Gewerkschaftler. Als sie die Juden holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Jude. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“ Auch Wolfgang Prawitz vom evangelischen Dekanat betonte: „Ich bin überzeugt, dass die AfD im Ganzen rechtsextrem ist. Sich menschenverachtenden Ideen in den Weg zu stellen, ist unsere Pflicht.“ Indes: Die Zuhörer brauchten Geduld, denn der Redemarathon dauerte noch eine gute Weile, während ja eigentlich

bereits die Slogans auf den Schildern der Teilnehmer keinen Zweifel am brennenden Anliegen ließen: „Stopp Rassistismus, stoppt Faschismus“ oder „Menschenrechte statt rechte Menschen“ und „Wir sind bunt“ oder „Nie wieder ist jetzt“ war da zu lesen. Als dann aber auch noch Grußworte nicht anwesender Politiker des Kreises, Landes und Bundes von damit betrauten Parteifreunden verlesen wurden, murrten immer mehr Zuhörer, die darauf brannten, zum eindrucksvollen Demonstrationzug aufzubrechen. Da war es Walter Ullrich, der Vorsitzende des Fördervereins Jüdische Geschichte und Kul-

tur im Kreis, der kein Blatt vor den Mund nahm und dafür Sympathie erntete: „Wer hier und jetzt nicht vor Ort ist, hat auch nichts zu sagen und dessen Beitrag braucht nicht verlesen zu werden. Punktum.“ Er selbst machte dann keine großen Worte, sondern wies auf die Stolpersteine hin, die für geflohene, deportierte und ermordete Juden der Nazizeit auch am Sandböhl verlegt worden sind: „Hier, wo wir jetzt stehen, ist dokumentiert, was unsere Väter und Großväter verbrochen haben. Sie konnten das tun, weil der Rest das Maul gehalten hat. Es ist wichtig, dass wir heute nicht erneut schweigen, sondern Flagge zeigen.“